Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 89 (2016)

Artikel: Gigler : ein bisher ungedeuteter Bachname
Autor: Kully, Rolf Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-632146

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gigler: Ein bisher ungedeuteter Bachname[1]

Rolf Max Kully

1 Für weiterführende Kommentare zu meiner ersten Fassung des Artikels danke ich Prof. Dr. Albrecht Greule, Regensburg, und Dr. Wulf Müller, Boudry.

ABSTRACT:

Up to now the name of the sometimes dangerous Jura brook *Gigler* could not been explained. A first association based on unpredictable and unmastered floodings refers to the Swiss-German word *Gigel* <penis>. However in rural name-giving obscene words are usually avoided. We therfore suggest a different explanation by translating *Gigel* in a concrete sense as <growth> or <tumescence> and metaphorically as <presumption> or <arrogance>.
But probably, the word could be of latin origin. In this case the German name *Gigler* could continue a romanic form like *gicleur* de *gicler* <jaillir>.

Der Bettlacher Dorfbach, der sogenannte *Gigler* oder *Giglerbach,* nimmt seinen Anfang an der ersten Jurakette zwischen der Wandfluh und dem Bettlachstock bei den Koordinaten 597 826/230 897 auf 1191 m ü. M. und mündet westlich des Weilers Altreu bei 599 560/226 047 auf 427 m ü. M., in die Aare.[2] Auf einer Länge von knapp 7 km hat er ein Gefälle von 764 m.

Dieses Gefälle sowie eine undurchlässige Opalinustonschicht[3] in seinem relativ grossen Einzugsgebiet im Oberlauf um den Bettlachberg sind schuld daran, dass der üblicherweise wasserarme oder oft völlig ausgetrocknete Bach[4] nach reichlicheren Regenfällen stark anschwellen und den Wald sowie die umliegenden Felder samt Teilen des Dorfes verwüsten kann. Seit Jahrhunderten wird versucht, seine Gewalt durch Schwellen und Verbauungen zu brechen, aber die Natur war oftmals stärker als die Massnahmen der Menschen.

Zum bisher letzten Mal trat der Bach am Abend des 7. Juni 2007 nach einem Unwetter über die Ufer. Unterhalb des Waldrandes verliess er sein Bett, nachdem er es mit Schlamm und Geröll gefüllt hatte. Die Keller und Garagen der Häuser in Bachnähe standen binnen Minuten unter Wasser, und die parallele Strasse verschwand unter einer Schlammwalze. Er grub sich an mehreren Stellen ein neues Bett, schwemmte Tonnen von Gestein aus dem Grund und bedeckte damit talwärts die Nachbarschaft bis zum Bahnhof südlich des Dorfes. Über siebzig Feuerwehr- und Zivilschutzleu-

2 LKS Bll. 1106 und 1126.
3 Vgl. Wikipedia: Opalinuston-Formation. 2013, April 18.
4 Bei der Begehung am 20. 4. 2014 war der Bach auf weiten Strecken völlig trocken. Eine Woche später zeigte er sich als dünnes Rinnsal.

te standen bis früh halb vier Uhr im Einsatz.[5] Solche Ausbrüche müssen in älterer Zeit aus Mangel an Verbauungen noch häufiger als heutzutage vorgekommen sein, und das Gefühl der Machtlosigkeit gegenüber der Naturgewalt hat sich im Spruch eines alten Weibels niedergeschlagen, den der Naturforscher Franz Joseph Hugi[6] überliefert: «Zuerst ist Gott Meister, dann der Bettlacher Gigler, und dann die hochweise Obrigkeit.»[7]

Der Name des Bachs lässt sich anhand der Datenbank der Forschungsstelle «Solothurnisches Namenbuch» bis zum Jahr 1339 zurückverfolgen.

Belegauswahl:

1981 *Im halbleeren Bett des Giglerbachs spielten wir «Versteckis» und «Räuberlis».* (Lüthi, S. 218.);

1976 *Giglerbach* (LKS Bl. 1126);

1955 *Giglerbach* (Bettlach FlNVerz, Sammelverz.);

1875 *Giglerbach* (TAS Bl. 123);

1864 «*Giglerbach*» (Antiquarische Korrespondenz, 66);

1836 *der ungeſtüme Gigel, der vom alten Bergfalle herunterrauſcht* (Strohmeier, S. 45);

1824 *Morgen an Gigler Bach* (Bettlach Grundbuch 1824, S. 1);

1824 *Abend An gügler Bach* (Bettlach Grundbuch 1824, S. 486);

1585 *an den bach genant die gigler* (Urbar Amt Nidau 30 [Gottstatt-Urbar], unpag.);

1532 *Ein Jüchartt achers züm Gigler* (Lebern Urbar 1532, 2);

1532 *an der Eichmat am gigler* (Lebern Urbar 1532, 40r);

vor 1500 *ein acker lit tzů dem gigler* (St. Urs 282 (prov.), 182);

1492 *ze bettlach jm gigler* (Spital Urbar J III, 49, nicht pag.);

5 SZ 2007, Juni, 09.

6 1796–1855, Geologe und Pionier der Alpenforschung, Gründer des Solothurner Naturmuseums (HBLS 4, 315).

7 Werner Strub, Heimatbuch Grenchen, Solothurn, 1949, 507, zit. nach Franz Joseph Hugi mit der unbrauchbaren Quellenangabe «Bemerkungen beim Besuche von Straßberg. Zentralbibliothek Solothurn.» Das Dokument war am 8. und 10. April 2014 trotz der Mithilfe des Handschriftenbibliothekars nicht aufzufinden.

1450 *1 juchart akers zem Gigler* (Lebern Urbar 2, 33);

1450 *an der Eichmatten, by dem Gigler* (Lebern Urbar 2, 70);

vor 1450 *1 hushofstat am Gigler vor Amiet* (Lebern Urbar 1, 7);

vor 1450 *da der Gigler in die Are gat* (Lebern Urbar 1, 16);

1443 *zwúſchend dem gigler vnd dem greblin* (Lebern Urbar 1, 1443, [6v]);

1426 *ein ſtugkli Achers vff dem Gigler* (Urkunde 1426,01,16.);

1374 *vf einer Jucherten achers zem G(y)gler* (SOStA Urkunde 1374,03,20.);

1347 *bi dem Gigrel ze Lampilierſ ze betlach* (SOStA Urkunde 1347,12,14.);

1339,03,02. *die Schůpaſſe ze altrúwe, die da lit bi dem Gygerel* (LUStA, St. Urban 13235/660).[8]

Zwei Urkunden nennen anstatt des Bachs jenen Teil des Feldes, durch den der Bach fliesst, *Gigel.*

1532 *Ein iüchartt achers vff dem gÿgell, kompt har von Wÿttenbach* (Lebern Urbar 1532, 7);

1450 *1 juchart akers vff dem Gigel* (Lebern Urbar 2, 35).

Wir finden also drei verschiedene Formen des Namens: Gigel, Gigler und Gig(e)rel. Ausser im Beleg von 1585 hat der Name maskulines Genus und lautet mit Ausnahme der drei Nennungen von 1836, 1347, 1339 immer gleich. Erstmals 1824 wird er mit dem verdeutlichenden Zusatz *-bach* versehen. Die beiden ältesten Nennungen zeigen entweder eine Metathese oder verweisen auf eine bisher unerklärte Nebenform *Gig(e)rel*[9]. Als zweiter Konsonant erscheint immer die Media [*g*] und niemals die Tenuis *'k'*. Die Belege beziehen sich teils auf den Bach, teils auf das Feld, das er durchfliesst. Der Gigler ist in diesem Fall ursprünglich der Bach, der durch den Gigel fließt.

8 Für die Anfertigung und Zusendung der Fotokopie danke ich Dr. Erika Waser und Peter Mulle.

9 Meine Vermutung, es könnte sich um ein ursprünglich frankoprovenzalisches Wort handeln (Vgl. dazu ‹Gigenrell› in der Gde. ‹Bisel›, fr. ‹Pécheul›, von Hirsingen. Stoffel, Ober-Elsass, 193 und 51), liess sich nicht bestätigen. Das Glossaire des patois de la Suisse romande ist noch nicht beim «g» angelangt. Im FEW fand ich keine überzeugenden Parallelen.

So viel ich sehe, ist der Name des Bachs noch ungedeutet und hat auch keine Homonyme. Es stellt sich die Frage, ob wir es mit einem genuin deutschen oder ursprünglich frankoprovenzalischen Wort zu tun haben. Eigentlich ist es eine onomastische Regel, einen Namen zuerst aus der in der Gegend vorherrschenden Sprache zu erklären und erst, wenn dies zu keinem Ergebnis führt, auf Entlehnungen zurückzugreifen. Wir versuchen deshalb eine Erklärung aus dem Deutschen.

Die einfachste Erklärung wäre es, den Namen als Ableitung von *Gigel* aufzufassen und ihn als den ‹Bach, der durch den Gigel fliesst› zu deuten. Aber gemäss einer weiteren Regel, dass in Zweifelsfällen die lectio difficilior den Vorzug verdient, müssen wir weitere Möglichkeiten der Erklärung in Betracht ziehen.

Die häufigste Form, *Gigler* [gɪglər], könnte ein Nomen agentis[10] mit dem mehrdeutigen Morphem *-er* sein. Sie muss auf ein mhd. nicht bezeugtes **gigelære* zurückgehen. So wie ein mhd. *ziegler* einer ist, der Ziegel herstellt (Lexer 3, 1102), ein *kegeler* einer, der gerne Kegel schiebt (Lexer 1, 1535), ein *goukelære* einer, der von *goukelwerc* lebt (Lexer 1, 1059–1061), und ein *swëgeler* (Lexer 2, 1350) einer, der auf der *swëgel*, einer Art Flöte (Lexer 2, 1349 f.), spielt, muss ein *Gigler* also einer sein, der entweder *gigel* herstellt oder sich fleissig mit ihnen beschäftigt oder durch sie hindurch fliesst, jedenfalls in einer starken Beziehung zu ihnen steht. Dieses *gigel* ['gɪgəl] kann nicht von mhd. *gîge* [gi:gə] ‹Geige› abgeleitet sein, da sich die Stammsilbenvokale der beiden Substantive sowohl qualitativ als auch quantitativ unterscheiden.[11]

Eine Deutung liegt nicht auf der Hand. Mir selber ist der *Gigel* als berndeutscher Ausdruck für den Penis seit meiner Kindheit vertraut. Das Grimmsche Wörterbuch führt ihn mit der Erklärung «tentigo, id quod in vulva apparet» (GDW 7, 7476) an. Für das lateinische Interpretament ‹*tentigo*› finde ich ‹die Spannung des Schamgliedes, die Brunst, Geilheit›.[12] Das Schweizerdeutsche Wörterbuch führt das Interpretament ‹Penis› an, jedoch ohne Belege (Id. 2, 148), da das Wort wegen seiner obszönen Bedeutung in der Literatur sehr schwach oder gar nicht belegt ist[13]. Im Badischen Wörterbuch ist *Gigele, gigili* n. als ‹männlicher Ge-

10 Henzen, § 147, 227.
11 Anders Brechenmacher unter Giegler.
12 Georges, 2, 3064. Menge, S. 749; GDW 7, 7476; Id. 2, 148.
13 Es fehlt im Berndeutschen Wörterbuch von Greyerz/Bietenhard.

schlechtsteil› verzeichnet.[14] Das Schwäbische Wörterbuch erklärt *Gigel, gīgl* als ‹Gipfel, First eines Hauses›[15], und *Gügel, Gigl* als ‹Zorn›[16]. Mit abweichendem Vokalismus erscheint das Wort im Bairischen als Adjektiv *gogel* ‹lascivus, luxuriosus›[17] Wenn wir ältere Sprachstufen heranziehen, gelangen wir zu mhd. *gigel/gickel,* ‹das Zucken, der Kitzel› (Lexer, Mhd. Wb 1,1010), was auf das mhd. Verb *gickeln* ‹vor begierde, zorn, kitzel etc. beben, zucken› zurückgehen dürfte. Zugrunde liegt wohl die Schwundstufe von Idg. **gheigh-* ‹begehren, gierig sein› (Pokorny, Bd. 1, 427).

Aufgrund der Kontexte, die sich alle im Bereich der Unbeherrschtheit oder der Erregung bewegen, wird man *Gigel* – vorläufig – als das ‹ungezähmte, unkontrollierbare, mutwillige Organ› deuten, womit wir wieder zum Namen des Bachs zurückgelangen. Bezogen auf einen Wasserlauf bietet sich also für den *Gigler* die Deutung ‹der meisterlose, übermütig und unberechenbar hüpfende› oder ‹der unflätige, alles überrumpelnde Bach› an, was auf unser Rinnsal durchaus zutrifft.

Diese Erklärung bedarf jedoch eines Vorbehalts. Gegen sie spricht vor allem die Tatsache, dass sexuell motivierte Flur- und Gewässernamen jedenfalls in unserer Gegend nicht vorkommen. Angesichts der grossen Geländeumschichtungen, die der Bach anrichten kann, sollten wir deshalb auch die im Idiotikon verzeichneten Verben *gigere* ‹nachlässig aufschichten›, *gigle(n)* ‹eine schwache Mauer ohne Mörtel aufrichten, Steine übel passend auf einander türmen oder häufen›, oder das Substantiv *Gigerne, Gigerte* f. ‹lose aufgetürmter Holzhaufen› (Id. 2, 153) nicht ausser Acht lassen. Diese Wörter sind jedoch ausschließlich im Wallis belegt und deshalb für unsere Gegend nur mit Vorbehalt einzusetzen. Auch ist deren Etymologie nicht bekannt.

Nicht von der Bezeichnung des Sexualorgans abgeleitet ist das lautlich anklingende, aber immer dreisilbige schweizerdeutsche Verb *gigele* ['gɪgələ] ‹kichern, in kurzen Tönen, unterdrückt, mutwillig, einfältig, ohne Ursache lachen› (Id. 2, 148)[18], das auch in Baden und Schwaben

14 Das Schwäbische Wörterbuch verzeichnet mehrere Bedeutungen: 1. ‹hin und her bewegen› z. B. beim Einhängen einer Tür ... , 2.a ‹sägen›; Holz g., b. ‹ungeschickt schneiden›. Dazu ist zu bemerken, dass die Quantität des ‹i› nicht klar bezeichnet ist.

15 Bd. 3, 657.

16 Bd. 3, 906.

17 Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 2,879 f.

18 Mit dem Namen des schnellen Tanzes «Gigue» kann das Wort nichts zu tun haben, hat sich der Tanz doch erst am Ende des 16. Jhs. in Europa von England aus verbreitet (GDW 7, 7478).

vorkommt, jedoch im Elsass nicht bezeugt ist. Das Badische Wörterbuch definiert *gigelen* als ‹kichern, lachen und zwar dumm, anhaltend, grundlos, weiberartig oder unterdrückt› (Bad. Wb 2, 417).

Nun hat aber *Gigel* ausserhalb der Schweiz noch eine andere Bedeutung, die früher auch im Hochalemannischen gegolten haben dürfte. Von Albrecht Greule erhielt ich folgende Auskunft: «Im Alemannischen Wörterbuch von Post/Scheer-Nahor (S.120) s. v. Gickel, Gickeler m. wird dafür auch die Bedeutung ‹Stolz, Hochmut› verzeichnet, mit genau dem Ausdruck, den meine im Oberelsass (Thurtal) geborene Mutter öfter (abschätzig) verwendet hat: «si het e mords Giggel» (eine Riesen-Einbildung).»[19]

Wulf Müller teilte mir auf meine Anfrage mit: «‹Der Gickel› ist auch mir aus dem niederalemannischen Baden-Baden bekannt. In unserer Familie bedeutete er so etwas wie «Trotz, Sturheit, Überheblichkeit», vielleicht klang auch «Stolz» mit und jedenfalls «Einbildung» und somit «unsoziales Verhalten». Eine sexuelle Konnotation ist mir unbekannt.»[20] Gegen diese beiden Deutungsvorschläge spricht die Qualität des mittleren Konsonanten.

Ob man aber *Gigel* und *Gickel* überhaupt gleichsetzen darf? Die binnendeutsche Konsonantenschwächung ist im Hochalemannischen nicht durchgedrungen. Deshalb werden *gügele* ['gygələ] ‹in kleinen Schlucken anhaltend trinken› und *güggele* ['gʏkələ] ‹spähen› sowie *Bügel* ['bʏgəl] ‹Bügel› und *Büggel* ['bʏkəl] Plural von ‹Buckel› ['bʏkəl] streng geschieden.

Damit kommen wir erneut zur Etymologie, und zwar müssen wir den Umweg über eine Metapher machen: So, wie man von einem eingebildeten Menschen sagen kann, er habe «einen Mordsgickel», kann man auch von einem zornerregten oder übermütigen behaupten, dass ihm der Kamm schwelle.[21] Damit nimmt man Bezug auf das Verhalten des Hahns, «dessen Kamm tatsächlich anschwillt und sich tiefer rot färbt, wenn er in Zorn gerät»[22]. Also wird man als ursprüngliche Bedeutung des Wortes *Gigel* das Anschwellen zuerst des Hahnenkammes, dann des Penis, der Selbsteinschätzung und letztlich des Bachs ansetzen. Da die andere nicht ganz auszuschliessende Bedeutung ‹unsorgfältiger Steineaufschichter›

19 E-Mail 21.05.2014.
20 Brieflich am 22. 05. 2014.
21 Vgl. GDW 11, 104, und vor allem Röhrich, Bd. 3, 799.
22 Röhrich 3, 799.

nicht zur Ortsmundart gehört und deshalb geringe Wahrscheinlichkeit für sich hat, dürfen wir also für den Bettlacher *Gigler* an der Deutung <rasch anschwellender, zorniger und alles überrumpelnder Bach> festhalten.

Wie ist es aber um eine mögliche Herleitung aus dem Altfranzösischen oder Altfrankoprovenzalischen bestellt? Für die Möglichkeit einer vordeutschen Herkunft sprechen nämlich die zahlreichen Ortsnamen in der Umgebung: *Grenchen, Bettlach, Altreu, Selzach, Bellach, Solothurn,* die Flussnamen *Aare* und *Emme* sowie mehrere Flurnamen: beispielsweise in Bettlach *Noden* von kelt. *nauda* <Feuchtgebiet>, *Elbschelen* wohl von **alpicula* <Älpchen>, kleine Weide auf der Anhöhe, in Grenchen *Kastels,* mundartlich *Chaschdutz,* von lat. *castellum* <kleine Burg>, und *Därten* von frz. *tertre* <kleine Erhebung>; in Selzach Chasel von mlat. *casale* <Haus>, in Bellach *Gärisch* wohl von lat. *carex* <Riedgras>, und so weiter.

Der Name Gigler könnte also auch aus dem Romanischen stammen. Ein frz. [ʒ] kann auf germ. [g] zurückgehen: frz. *Gérard* [ʒerar] von dt. *Gerhard,* frz. *Gisèle* [ʒizɛl] von dt. Gisela. Im Gegensatz dazu kann die frz. Fortis [k] im Schweizerdeutschen lenisiert werden: Aus frz. *recrue* <Rekrut> wird in der schweizerdeutschen Mundart *Regrútt* und aus frz. *oncle* wird dt. *Unggle*. Ich könnte mir deshalb hinter dem dt. *Gigler* eine romanische Vorform wie *gicleur* von *gicler* <spritzen> vorstellen und den Namen als <Spritzer, Sprenger> deuten, was bei einem Bach sicher nicht abwegig ist.

Dennoch halte ich dafür, dass die Herleitung aus dem Deutschen grössere Wahrscheinlichkeit beanspruchen darf und wir den Gigler als <Schwellbach> deuten dürfen.

Quellenstandorte:

BEStA: Bern, Staatsarchiv.

LUStA: Luzern Staatsarchiv.

SOStA: Solothurn, Staatsarchiv.

SOZB: Solothurn, Zentralbibliothek

Quellen:

BEStA: Nidau Urbar 30, unpag.

Bettlach Flurnamen-Verz., Sammelverz.

Landeskarte Bl. 1126

LUStA, St. Urban 13235/660

SOStA: Bettlach Grundbuch 1824

SOStA: Lebern Urbar 1 (1443)

SOStA: Lebern Urbar 1532

SOStA: Spital Urbar J III, 49, nicht pag.

SOStA: St. Urs 282 (prov.), 182);

SOStA: Urkunde 1339.03.02.

SOStA: Urkunde 1347.12.14.

SOStA: Urkunde 1374.03.20

SOStA: Urkunde 1426.01.16.

SOZB: Antiquarische Korrespondenz 1864

Literatur:

1. Badisches Wörterbuch, begonnen von Ernst OCHS, weitergeführt von Karl Friedrich MÜLLER, Gerhard W. BAUR, Rudolf POST und Tobias STRECK. Lahr/Schwarzwald 1925–1999 bzw. Oldenbourg Verlag, München 2000 ff.

2. Berndeutsches Wörterbuch für die heutige Mundart zwischen Burgdorf, Lyss und Thun. Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage, Bern 1981.

3. FLEISCHER, Wolfgang: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1974.

4. Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, Hrsg. von Robert R. Anderson, Ulrich GOEBEL, Oskar REICHMANN. Bd. 1, Berlin 1989 (noch unvollendet).

5. GDW: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm GRIMM. Nachdr. München 1984.

6. GEORGES, Karl Ernst: Deutsch-lateinisches Handwörterbuch (Leipzig 1830–34). 11. Auflage (= 5. Auflage der Neubearbeitung), Leipzig 1861, ab der 6. Auflage der Neubearbeitung (Leipzig 1870) unter dem Titel Ausführliches deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 7. Auflage, Leipzig 1882, 2 Bde.

7. HENZEN, Walter: Deutsche Wortbildung. Halle/Saale 1947.

8. Id.: Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Gesammelt auf Veranstaltung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich unter Beihülfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes. Frauenfeld: Huber, 1881 ff. (noch nicht abgeschlossen). Alphabet. Register zu den Bänden 1–11 bearbeitet von Niklaus BIGLER, Frauenfeld, 1990.

9. LEXER, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872–1878.

10. LKS: Landeskarte der Schweiz, 1:25'000. Wabern: Bundesamt für Landestopographie, fortlaufend erneuert.

11. LÜTHI, Walter: Bettlacher Erinnerungen. In: Edgar LEIMER, Bettlach: Geschichte und Geschichten. [800 Jahre Bettlach 1181–1981.] Bettlach 1981, 218–240

12. MARTIN-LIENHART: Wörterbuch der elsässischen Mundarten, bearbeitet von Ernst MARTIN / Hans LIENHART. Strassburg, 1899–1907.

13. MENGE, Hermann, Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie. 3. Auflage Berlin-Schöneberg 1911.

14. POKORNY, Julius: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. 5. Aufl. Tübingen und Basel 2005.

15. RÖHRICH, Lutz: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Taschenbuchausgabe 5. Auflage, Freiburg im Breisgau 2001.

16. ROSTAING, CH.: Dictionnaire étymologique des noms de lieux en France. 2e édition revue et complétée par Ch. Rostaing. Paris VI 1978.

17. SCHMELLER, Andreas: Bayerisches Wörterbuch.2 Bd. in 4 Teilen. Sonderausg. [Nachdruck der von Karl Frommann bearbeiteten 2. Ausgabe München 1872–1877. München 1985].

18. Schwäbisches Wörterbuch. Auf Grund der von Adelbert V. KELLER begonnenen Sammlungen und mit Unterstützung des württembergischen Staates bearbeitet von Hermann FISCHER. Tübingen 1904–1936.

19. ST: Solothurner Tagblatt.

20. STOFFEL, Georg: Topographisches Wörterbuch des Ober-Elsass. 1876. Neudruck, Walluf bei Wiesbaden 1974.

21. STROHMEIER, U[rs] Peter: Der Kanton Solothurn, historisch, geographisch, statistisch geschildert. St. Gallen und Bern 1836.

22. STRUB, Werner: Heimatbuch Grenchen, Solothurn 1949.

23. SZ: Solothurner Zeitung.

24. TA 123: Topographischer Atlas der Schweiz (= Siegfried-Karte), 1:25'000, Blatt 123 (Grenchen), Eidgenössisches Stabsbureau 1875 (mit Nachträgen bis 1946).

25. Wikipedia.